



Bertolt
Brecht

›Unsere
Hoffnung
heute ist
die Krise‹

INTERVIEWS
1926-56

Suhrkamp

suhrkamp taschenbuch 5159

Bertolt Brecht

»Unsere Hoffnung heute ist die Krise«

Interviews 1926-1956

Herausgegeben von Noah Willumsen

Suhrkamp

Erste Auflage 2023
suhrkamp taschenbuch 5159
Originalausgabe

© Suhrkamp Verlag AG, Berlin, 2023

Alle Rechte vorbehalten. Wir behalten uns auch eine Nutzung des Werks für
Text und Data Mining im Sinne von § 44b UrhG vor.

Umschlaggestaltung: Brain Barth, Berlin

Umschlagabbildungen: aus der Fotoserie *Bertolt Brecht in London, 1936*,
Akademie der Künste, Berlin, Bertolt Brecht-Archiv FA 02/039

Satz: Satz-Offizin Hümmer GmbH, Waldbüttelbrunn

Druck: C. H. Beck, Nördlingen

Printed in Germany

ISBN 978-3-518-47159-3

www.suhrkamp.de

Merle, Jasper, Elena und Stephan

Inhalt

Vorrede	11
Interviews 1926-1956	19
 »Von der Qualität einer Zahnpasta bis zu politischen	
Problemen«: Berlin, 1926-1932	21
Raimondo Collino Pansa – 15. Februar 1926	23
Regina Reicherówna – 9. Mai 1926	27
Wolfgang Bardach – 29. Mai 1926	36
Bernard Guillemin – 30. Juli 1926	41
Hans Tasiemka – 6. Oktober und 26. Dezember 1927	50
Richard Weichert und Alfred Kerr – 15. April 1928	58
Ernst Hardt, Herbert Ihering und Fritz Sternberg – 11. Januar 1929	74
Rolf Nürnberg und Willy Meisl – 27. Januar 1929	94
Ernst Hardt und Herbert Ihering – 28. April 1929	98
Alfred Joachim Fischer – 2. Oktober 1930	113
Klaus Neukrantz – 4. September 1931	120
Unbekannt – 14. April 1932	127
Sergej Tretjakow – 12. Mai 1932	132
Willy Oscar Somin – 8. Oktober 1932	140
 »Alles ist entweder-oder«: Exil, 1933-1947	
Helge Bonnén – 30. Juli 1933	145
Luth Otto – 20. März 1934	151
Abraham Brustawitzki – 20. März 1935	162
Ernst Fabri – 23. Mai 1935	169
Knud Rasmussen – 13. September 1935	172
Unbekannt – 30. Oktober 1935	180
Martha Dreiblatt – 31. Oktober 1935	183
Curt Loewe – 23. November 1935	188

V.J. Jerome und Hanns Eisler – 23. November 1935	195
Unbekannt – 24. November 1935	208
Per Knutzon – 21. Februar 1936	214
Unbekannt – 24. Oktober 1936	216
Jeanine Delpech – 2. Oktober 1937	220
Carl Heinz – 6. Januar 1939	227
Unbekannt – Anfang Mai 1939	231
Unbekannt – 8. Mai 1939	236
Egidt – 18. Juni 1939	240
Sten Hellsten – 7. August 1939	244
Unbekannt – 7. August 1939	250
Martin Söderhjelm – 21. April 1940	253
Jarno Pennanen – 26. April 1940	259
Henry Marx – 7. März 1943	263
Lydia Infeld – Februar 1944	270
Kurt Hellmer – 8. Juni 1945	274
Anne Hornemann – 16. Juni 1945	280
Virginia Wright – 21. Juli 1947	285

»Eine jede neue Zeit ist eben dunkel und widerwärtig«:

Wiederkehr, 1947-1949	295
Unbekannt – Anfang November 1947	297
Hans Winge/Kurt Hirschfeld – 15. November 1947	299
Vito Pandolfi – 15. Februar 1948	307
Walter Becherer – 18. Februar 1948	318
P.M. – 16. Juni 1948	325
Jacek Frühling – 4. Juli 1948	328
Egon Vietta – 19. Oktober 1948	338
Lieselotte Thoms – 24. Oktober 1948	344
Heinrich Christian Meier – 16. November 1948	349
Jiří Václav Svoboda – 25. Februar 1949	354
Walther Pollatschek – 2. März 1949	360
Carl Linfert – 22. April 1949	367

»Die Aufregungen der Ebenen«: DDR, 1949-1956

Ernst Schumacher – 21. Juli 1949	375
----------------------------------	-----

Modest Rainer – 18. August 1949	381
Arrigo Jacchia – 3. August 1950	386
Walter F. Hiss – 5. Oktober/M. v. W. – 10. Oktober 1950	394
Claude Morgan – 15. März 1951	401
Maximilian Scheer – 22. Dezember 1951	406
Marcel Reich-Ranicki – 9. März 1952	415
Erwin Axer und Jacek Frühling – 1. April 1952	421
Annemarie Auer – 11. Juni 1952	431
Pierre Abraham – 1. Juli 1954	443
Claude Sarraute – 1. Juli 1954	452
Jean-François Bergery – 7.-13. Juli 1954	456
Alexandre Alexandre – 9. Juli 1954	461
Wilhelm Mach – 15. August 1954	466
Johannes R. Becher und Ulrich Wallner – 2. Dezember 1954	474
Jewgenij Pralnikow – 22. Dezember 1954	513
Rudolf Reinhardt – 23. Dezember 1954	518
Henry Hewes – 22. Januar 1955	523
Wera Küchenmeister und Tadeusz Kulisiewicz – 20. Februar 1955	530
Emanuel Litvinoff – 11. März 1955	535
Hans Bunge – April 1955	542
Unbekannt – 26. Mai 1955	547
Roman Szydlowski – 29. Mai 1955	554
Henry Magnan – 25. Juni 1955	561
Guy Leclerc – 25. Juni 1955	567
Vladimir Pozner – 26. Juni 1955	572
Claude Bourdet und Ernst Sello – 30. Juni 1955	576
Ludvík Kundera – August 1955	587
Wilhelm Szewczyk – 16. Oktober 1955	596
Jean-Pierre Chabrol – 2. Februar 1956	610
Valerio Riva – 12. Februar 1956	621
Arturo Lazzari – 13. Februar 1956	628
Salvatore Quasimodo – 23. Februar 1956	636
Ruggero Jacobbi – Mai/Juni 1956	643
Caroline Kohn – 2. Juni 1956	649
Ronald Hayman – November 1956	654

Anhang	665
»Ich entstehe in der Form einer Antwort« – Nachwort	667
Dank	705
Bibliografie	706
Personenregister	721

Vorrede

Die erste Spur von Bertolt Brechts Interviews findet sich in einem Tagebucheintrag von Elisabeth Hauptmann am 13. Januar 1926: »Interview mit Brecht?« Aus den knappen Notizen von Brechts Mitarbeiterin ist ihre Verunsicherung noch herauszulesen: »Warschauer interviewt ihn f. ›Literarische Welt‹. Wie interviewt man. Fragen« (BBA 0151/004).¹ Die Fragen betreffen weder die Zeitschrift *Die literarische Welt*, in deren neuester Ausgabe Brechts *Großer Dankchoral* erschienen war, noch den Journalisten Frank Warschauer, der zu Brechts ersten Berliner Bekanntschaften zählt. Was Brecht und Hauptmann in Aufregung versetzt, ist das Interview selbst: Neumodisch und rätselhaft bricht es als publizistische Zumutung in den Schriftstelleralltag hinein. Wie interviewt man? Die Frage setzt eine Reflexion über Medien und ihre Möglichkeiten in Gang, für die Brecht bis zu seinem Tod die geeignete Praxis suchen wird.

Obwohl es sich schon einen Platz auf der Zeitungsseite erobert hatte, befand sich das Interview noch in einer Phase seiner Entwicklung, in der Rollen nicht festgeschrieben, Erwartungen unklar und Grenzen kaum abgesteckt waren. Große Spielräume standen all jenen offen, die bereit waren, sich auf ein Experiment einzulassen, und genauso geht Brecht vor. Eine erste Versuchsanordnung hält Hauptmann einige Tage später, am 18. Januar fest:

Was soll im Theater gespielt werden?

Was wert ist, dass man sich 2 Stunden damit befasst.

Wir sind in den alten Theatern ebenso wenig am Platze wie Jack Dempsey bei einer Rauferei in einer Kneipe voll zur Geltung kommen kann. Da haut ihm einer einfach einen Stuhl über den Kopf + er ist k. o.

Ebenso peinlich ist es, wenn sie, wenn sie ein Stück von uns in den Fingern haben, sich damit abplagen, es möglich. hellblau zu spielen, wo doch rosa gemeint war.²

Was haben Sie gegen den Vorwurf zu erwidern: Sie stammeln!
Kein Mensch kann doch klarer sein.

Mein[e] Sprache ist mehr als deutlich, grammatisch vollkommen intakt + übersichtlich. Was ich sage, ist ebenso intakt + übersichtlich. Ich sage nur das, was ich ganz klar im Kopfe habe, und ich schreibe nur das, was ich sage. Meine Sekretärin kann das bezeugen. Bei mir ist alles auf den Gestus gestellt, deshalb muss es deutlich sein, ganz einfach.

Wir passen nicht in diese Häuser! Wir haben einen anderen Geist.
Wir halten unsere Zigarren anders als ihr. (BBA 0151/006-007)

In diesem ersten, hypothetischen Interview erprobt Brecht eine Gesprächstechnik, die auf ein unsichtbares, abwesendes Publikum einwirken soll. Der Dialog gerät zum komödiantischen Schlagabtausch, in dem die Fragen nur als Anlass für zitierfähige Pointen dienen, die am Interviewer vorbei an die breite Leserschaft gerichtet werden. In jeder Antwort versucht Brecht seine ganze Ablehnung des gegenwärtigen Theaters und der Gesellschaft, für die es steht, zu verdichten.

Am 26. Januar listet Hauptmann eine Reihe möglicher Fragen auf:

Was möchte[n] Sie gern beherrschen? Ausser Schriftstellern. Zu Ihrem Spaß u. Ihrer Erholung?

Was halten Sie vom Untergang des Abendlandes³ + von der Zukunft Amerikas –?

Was halten Sie für das Allernotwendigste, was die gegenwärtige Theaterkrise angeht.

Das Theaterelend in Ihrer Formulierung. (BBA 0151/009)

Was Brecht zu erwidern plante, wird nicht mitüberliefert, aber seine Bedenken und Hoffnungen gehen unmissverständlich aus den Fragen hervor. Er registriert die Gefahr einer Banalisierung durch ein Gesprächsformat, das in erster Linie Menschliches widerspiegeln will, findet jedoch schnell zu den großen Themen der 1920er Jahre, die ihn mit einer breiten Zeitungsöffentlichkeit verbinden: der Bruch mit der Vergangenheit, das Krisenbewusstsein der Gegenwart, die Zukunft von Kunst und Kultur.

Wie Brecht »[v]on der Spekulation zum Experiment« (BFA 2I, S. 459) übergang, davon erzählen die hier zum ersten Mal versammelten 91 Interviews.⁴ Zwischen 1926 und seinem Tod dreißig Jahre später entwickelte sich Brecht buchstäblich zu einem der gefragtesten Autoren seiner Zeit. Dass seiner herausragenden Medientätigkeit bisher nicht Rechnung getragen wurde, gehört zu den Rätseln seiner Rezeptionsgeschichte.

Sicherlich hat es Brecht, wie sich Hanns Otto Münsterer erinnerte, »seinen Interviewern nicht immer leicht gemacht«, sie »oft gründlich verulkt« (Münsterer 1966, S. 5). In späteren Jahren kultivierte er sogar den Ruf, »Interviews konsequent zu fliehen« (→ S. 402), und mindestens ein gutgläubiger Journalist war überzeugt, Brecht würde alle, die ihn interviewen wollten, mit dem Ruf »Ich hasse Sie!« empfangen (→ S. 562). Die Gesprächsbereitschaft, mit der er seinen Interviewer:innen begegnete, straft diese Gerüchte Lügen, aber nach seinem Tod galt seine Öffentlichkeitsscheu bald als verbürgte Tatsache.⁵ So kam es, dass während Brechts Bekannte die Legende von seiner privaten Gesprächskunst weiter pflegten (»lebhaft, klar, elektrisierend, daß man einfach mitgerissen wurde«⁶), die Dokumente seiner öffentlichen Äußerungen langsam aus dem Gedächtnis verschwanden.

Doch im Laufe der Zeit häuften sich vereinzelte Hinweise, hilfreiche Anhänge und schwer zuzuordnende Zitate; gleichwohl kam es zu keiner systematischen Bergungsarbeit, die das knappe Dutzend nachgedruckter Interviews in ihren eigentlichen Kontext gestellt hätte.⁷ Kontur und Größe des Gegenstands verwischten.

Die sprachliche und geografische Streuung seiner Gespräche hat ihre Wahrnehmung sicherlich gehindert. Die hier abgedruckten Interviews erschienen ursprünglich in elf Sprachen und wurden in 15 Ländern publiziert: Brasilien, Dänemark, Deutschland (Deutsches Reich, ABZ, BBZ bzw. BRD und SBZ bzw. DDR), England, Finnland, Frankreich, Italien, Österreich, Polen (2. Republik und Volksrepublik), Schweden, die Schweiz, die Tschechoslowakische Republik, die UdSSR und die USA. Weite-

re belegte, aber bisher nicht auffindbare amerikanische, tschechoslowakische und niederländische Interviews lassen vermuten, dass die tatsächliche Anzahl um die 100 liegt.

Mit Ausnahme seiner schriftstellerischen Anfänge in Augsburg und München gab Brecht in jeder Phase seiner Karriere Interviews. Während der Weimarer Republik kam es zu 15 Gesprächen (1926-1932), für die ein streitlustiger publizistischer Enthusiasmus und das Experimentieren mit dem neuen Medium Rundfunk (→ S. 50, 58, 74, 94, 98) bezeichnend sind. Obwohl Brecht in diesen Jahren nur ein Interview außerhalb Deutschlands gab (in der UdSSR, → S. 132), wurden zwei seiner frühesten Berliner Interviews für ausländische Zeitungen geführt (Italien und Polen, → S. 23, 27).

Die nächste Phase, die mit seiner Flucht einsetzt und bis zur Rückkehr nach Europa andauert (1933-1947), umfasst 26 Pressegespräche, die alle Stationen von Brechts Exil nachzeichnen: die vielen Umzüge und Neuanfänge und die wenigen Inszenierungen und Literaturabende, zu denen er anreist; in den USA wurde er allerdings nur sporadisch um Kommentar gebeten.

In der Nachkriegszeit (1947-1949), die Brecht hauptsächlich in der Schweiz verbrachte, kehrt sich dieses Verhältnis um: Brechts Wohnstätten und Inszenierungen werden nun zu Wallfahrtsorten für Journalist:innen aus der Schweiz, aus Deutschland, Italien und Polen. Dadurch, sowie durch eine medienwirksame Reise nach Berlin, entstehen in kurzer Abfolge zwölf weitere Interviews.

Die letzte und ergiebigste Periode beginnt mit seiner Übersiedlung in die SBZ bzw. spätere DDR (1949-1956). Diese 38 Gespräche gehören zu einer neuen Epoche in der Geschichte der Form des Interviews, die umfassender und offener wird. Brecht beschäftigt sich wieder mit dem Rundfunk (→ S. 406, 431, 530), zu dem er in der Exilzeit nur selten Zugang hatte (→ S. 214); entsprechend der kollektiven Arbeitsweise des 1949 neu gegründeten Berliner Ensembles (BE) finden die Gespräche nun oft in Gruppen statt. Während das BE zum Gravitationszentrum für Theatermenschen aus der ganzen Welt wird, geraten dessen Gast-

spiele (Paris 1954, 1955) sowie die künstlerischen und kulturpolitischen Besuche Brechts (Warschau 1952, 1955; Mailand 1956) zu Medienereignissen, die international wahrgenommen werden.

Obwohl weniger als die Hälfte all seiner Interviews ursprünglich auf Deutsch erschien, wurden fast alle auf Deutsch geführt. Brecht konnte zwar Englisch (und auch etwas Französisch und Dänisch), doch habe er sich in der Regel »geweigert, als deutscher Dichter diese ihm an sich teure Sprache zu sprechen« (Eisler 1975, S. 90). Zu den wenigen Ausnahmen gehören, soweit sich das rekonstruieren lässt, einige Gespräche mit amerikanischen Interviewer:innen (*World-Telegram*, evtl. Jerome, Hewes und – »halb auf Englisch, halb auf Deutsch« – Hornemann) sowie mit einem Engländer (Litvinoff). Selbst in den USA sprach er oft auf Deutsch: wahrscheinlich mit Dreiblatt, sicherlich mit Loewe, Marx und Infeld (die alle für deutschsprachige Medien schrieben). Seine dänischen, schwedischen und finnischen, polnischen und tschechischen Gesprächspartner konnten fast alle Deutsch; die Franzosen Delpech und Bourdet erwähnen diese Verständigungssprache sogar direkt (bei Bergery und Leclerc ist dagegen Englisch wahrscheinlich). Mit Jacobbi kam es zu einem »Gespräch in diversen Sprachen, wild vermischt« (vor allem Französisch), während Collino Pansa, Pandolfi und Lazzari nachweislich Dolmetscherinnen zur Verfügung standen. Aber in der Regel waren deutsche Sprachkenntnisse Bedingung für ein erfolgreiches Interview. Diese Vermittlung, die Brecht mit einem immer globaleren Publikum verband, ist zweifellos eine der wesentlichen Leistungen der Journalist:innen.

*

In den die Interviews einleitenden Texten werden die Gesprächspartner:innen, das Medium und der Anlass kurz vorgestellt, ggf. unter Heranziehung von Memoiren oder Archivmaterial zur Gesprächssituation. Wo Angaben in den Interviews unpräzise sind, geben die Fußnoten Auskunft; dort werden auch Anspielungen auf Inszenierungen und Premieren, auf Texte, Über-

setzungen, Veröffentlichungen und andere Lebensereignisse erklärt. Namen und Lebensdaten sind im Personenregister angeführt; Binnenverweise erfolgen mit Pfeil (→) und Seitenangabe. Sekundärliteratur wird nur auf Deutsch zitiert – ggf., wo nicht anders gekennzeichnet, in der Übersetzung des Herausgebers. Zeitgenössische Zeitungs- und Zeitschriftenartikel werden in der Bibliografie nicht aufgeführt; Kurzbelege werden stattdessen im Fließtext angegeben. Fast alle Interviews konnten den originalen Zeitungen entnommen werden; in einigen Fällen waren nur Zeitungsausschnitte zu finden (i. d. R. aus Brechts eigener Sammlung im BBA), weshalb bibliografische Angaben fehlen können. Die typografische Vielfalt der Originale ist in Buchform kaum wiederzugeben; auf eine völlige Standardisierung wurde jedoch verzichtet, offensichtliche Tipp- oder Druckfehler wurden stillschweigend korrigiert. Fremdsprachige Interviews, die zu Brechts Lebzeiten auf Deutsch erschienen, werden in den historischen Übersetzungen wiedergegeben.

Im Nachwort wird Brechts Medienarbeit ästhetisch und politisch in die Geschichte des Interviews eingeordnet.

Kurz nach Brechts Tod träumte sein Freund Hanns Eisler von einem Band »Gespräche mit Brecht«, der in einer Reihe mit Eckermanns *Gesprächen mit Goethe* stehen könnte: Es wäre »eine literarische Sensation, [...] weil da ja glänzende Formulierungen, Gedanken, Einsichten veröffentlicht werden können« (Eisler 1975, S. 36).⁸ Neben einer Fülle von biografischen Details, vergessenen Geschichten und unbekannten Persönlichkeiten sind auch sie in diesem Band reichlich zu finden.

Noah Willumsen

- 1 Hauptmanns Tagebuch ist (mit kleinen Abweichungen) in NB 5 nachgedruckt.
- 2 Vgl. »Aperçu über Kritik«, BFA 21, S. 325.
- 3 Über Oswald Spenglers *Untergang des Abendlandes* (1918) hatten Brecht und Warschauer schon 1920 diskutiert (BFA 26, S. 168).
- 4 Zum geplanten, nicht realisierten Interview mit Warschauer → S. 41.

- 5 Günter Glaeser etwa glaubte, dass die Existenz von weiteren Interviews »höchst unwahrscheinlich« sei, da Brecht diese Art von Öffentlichkeit gemieden haben soll (Nagavajara 1994, S. 50).
- 6 So sein Freund Henry Peter Matthis, zit. nach Gebhardt 1966, S. 38.
- 7 BiG I, eine Sammlung von sehr verschiedenartigen Zeugnissen, enthält einen Anhang mit fünf Zeitungsinterviews, der in der DDR-Ausgabe (BiG II) fehlt, die dafür zwei Rundfunkgespräche aus der DDR aufweist (vgl. Seidel 1978). Einige Gespräche wurden in John Willetts Sammlung *Brecht on Theatre. The Development of an Aesthetic* (1964) aufgenommen und dadurch international rezipiert. Als sehr nützlich erwiesen sich für die Recherche zu dieser Sammlung die Studien von Helge Hultberg (1962), James K. Lyon (1980, 1994), Hans Peter Neureuter (2007), Ingrid Pietrzynski (2003) und Werner Wüthrich (2003, 2015). Barbara Konietzky-Rüssels vielversprechende Abhandlung (2007) bietet dagegen in Ermangelung eigener Archivforschung wenig mehr als eine ausführliche Rezension von BiG I.
- 8 Friedrich Dieckmann griff diesen Vorschlag auf und empfahl, einen solchen Band »in die Planungen der Brecht-Editionen« aufzunehmen (Dieckmann 1973, S. 22), doch die Herausgeber der *Großen kommentierten Berliner und Frankfurter Ausgabe* (1988-2000) bestanden auf dem Editionsprinzip der Schriftlichkeit (vgl. Knopf 2003, S. 456, und Wizisla 1999, S. 37).

Interviews 1926-1956
